

**„Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll.“ Joh 4,20**

Wenn man mit einem Fallbeil den Eros – die menschliche Form der Liebe – und die Agape – die göttliche Form der Liebe – zertrennt, dann klafft eine Wunde. So manche, zumal frühere Ausleger versuchten sie zuzudecken mit der „List des Weibes“, das Thema zu wechseln. Andere vermuten ihre Erleichterung, das peinliche Thema „Männer“ endlich verlassen und über die Religion reden zu können.

Aber die Samariterin und Jesus bleiben genau bei dem einen Thema Durst. Ihnen geht es um den Gottesdurst, der sich in jedem Lieben stillen will und doch darüber hinaus nach mehr verlangt. Doch wo gibt es dieses Mehr? In der

Religion. Genau darüber spricht diese Frau mit Jesus.

Hinter ihren Worten verbirgt sich eine bittere und grausame Geschichte. Dort oben – hoch über der Jakobsquelle – ragt der Berg Garizim, auf dem Mose vor der Landnahme einen Altar baute und Segen verhiess. Aber die Juden unter dem Priesterkönig Johannes Hirkanus zerstörten das Heiligtum der Samariter auf diesem Berg 129 v. Chr.

Sie waren damals der fanatischen Überzeugung, dass nur in Jerusalem das lebendige Wasser Gottes zu trinken sei. Dabei war doch ihr Tempel erst Jahrhunderte nach der Landnahme erbaut worden. Als dieser von den Babyloniern geschliffen worden war, schworen ihre Vorfäter, sich niemals wieder mit einer fremden, religiöse

Richtung zu vermischen. So machten sie die Spaltung mit den Überresten des alten Israel und sich selbst als erneuerter Judenschaft unüberwindlich.

„Wo nun ist der Ort, an dem das lebendige Wasser Gottes getrunken werden kann?“, fragt die Samaritern? „Du, Jesus, bist ein Prophet. Das sehe ich, denn du hast mich in meinem Wesen erkannt und verstanden. Aber hast du eine Antwort auf die Frage des wahren Heiligtums? Weißt du, warum Menschen sich im Namen Gottes umbringen und hassen, weil sie sich über Ort und Zeit, über Bücher und Sitten, über Gebetsformen und Gottesvorstellungen nicht einigen können?“ So etwa hätte sie doch fortfahren können.

Dass Religionen intolerant geworden sind, dass sie es immer wieder werden können, davon legt leider auch unsere Gegenwart ein blutiges Zeugnis ab. Umso dringlicher wird die Frage: Wo kann ich, wo muss ich anbeten? Wo ist der Ort, an dem ich hingerissen werde? Wo erfahre ich das Gefühl unbedingter Abhängigkeit?

**Wo kann ich meinen Gottesdurst stillen?**